

Est A-120

Δ

Est A-120

Nees-

T o d e s - F e i e r

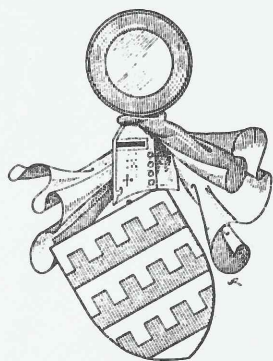
Karl Benjamin Sommer's,

Doctor's der Arzneikunde, Ruffisch-Kaiserl. Hofrath's, und Ritters des
St. Wladimir-Ordens.



R i g a,
gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.
1815.

ex libris



Baron Kruedener

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35702

S a r g s c h r i f t .

Mann von entschloßnem Geist und reger Kraft,
Von adlem Sinn und reifer Wissenschaft
Hat Er gewirkt, wie Wen'ge nur vermögen.
Unrettbar sank Er hin in's frühe Grab!
Doch, was Er war, und was der Welt Er gab,
Das stehet fest, und blüht zu ew'gem Segen.

Nach der Einsargung

am 29. Januar.

Von müder Brust herabgesunken
Ist Deiner Plage lang' getragne Last,
Wohl Dir, daß, ohne neue Qualen,
Du Ruh' und Sicherheit gefunden hast.
Mit Muth sahst Du dem Tod entgegen,
Und starbest ohne Furcht, wie ohne Schmerz.
Uns aber faßt um Dich ein bitteres Trauern,
Und finst'rer Gram unnachtet unser Herz!
Ihr, die so namenlos Dich hat geliebet,
Der Gattin — fehlt der Thräne leichternder Erguß;
Die Tochter — ach! sie steht vergebens
Um Trost zu ihres Lebens Genius!
Der Sohn, noch nicht gereift, es zu verstehen,
Was er an diesen kalten Sarg verlor,
Was wird er einst an Deiner Gruft empfinden,
Schwebt seine Kindheit und Dein Bild ihm vor! —
Nastlos erschuffst Du Linderung und Labsal,
Und brachtest Heil in manches öde Haus.
Gott lohnte Dir's durch lang' ersehnte Freiheit,
Und löschte Deiner Angst verborgne Flammen aus. —
Wie Du so Viele hast im Jahre = armen Leben
Hilfreich gesegnet und erfreut,
So segne Dich der Herr im ew'gen Himmel
Mit Freuden der Unsterblichkeit!
Er segn' auch uns — mit Kraft, den Schmerz zu tragen,
Und des Vermissens und Entbehrens herbe Pein!
Und mit der sanften Sehnsucht nach dort oben,
Wo unzertrennbar ist der Liebenden Verein!

Ja, gieb, Herr, Allen, die hier seufzen,
 Gieb ihnen Labfal in des Glaubens heil'ger Macht,
 Und neuen Muth für's thränenreiche Leben,
 Und lichte Hoffnung in des Todes düst'rer Nacht! —
 Schlaf wohl, in Deinem kühlen Ruhebetto!
 Bald sehen wir nicht mehr Dein liebes Angesicht.
 Doch lebst Du blühend fort in unserm Herzen:
 Da stirbest Du, da stirbet unsre Liebe ewig nicht. —

Nein, Er ist uns nicht verlohren,
 Er, den dieser Sarg umschließt.
 Heil Ihm, Ihn hat neu geböhren
 Schon die beste Welt begrüßt.
 Was Er Wahres hier gedacht,
 Was Er Nudles hier vollbracht,
 Reist, zu ew'ger Wonne Segen,
 Dort vergeltend Ihm entgegen. —

Dank Ihm, Dank für Seine Treue;
 Freunde, weint Ihm heißen Dank!
 Dank für Seines Beispiels Weihe;
 Für Sein Wohlthun Herzensdank!
 Es geleite Euch Sein Bild
 Durch das Leben, licht und mild! —
 Ihm bleibt unsre beste Gabe:
 „Unsre Liebe noch im Grabe!“ — —

Bald sinkt des Sarges dunkle Decke nieder! —
 Reichet Seiner Leiche noch einmahl die Hand!
 Sein Geist versteht Euch, oben, in der Sel'gen Land. —
 Dort sehen wir dereinst Ihn alle fröhlich wieder. —

Gedächtniß = Rede

am 31. Januar.

Ernste Trauer-Versammlung!

Weisheit des Lebens und Gebot der Religion fordern von Jedem unter uns, daß wir auf den Tod stets vorbereitet, und ruhig gefaßt sein sollen; und dieser Forderung Gnüge zu thun, ist nicht schwer für den redlichen Verehrer Gottes und seiner Pflicht, der ein reines Gewissen, und den festen frohen Glauben an selige Unsterblichkeit im frommen Herzen bewahrt. Ist ja doch eben die Tugend, die Gottergebenheit, und dieser Glaube die wahre und einzige Vorbereitung auf den Tod, von dem der Mensch, in seinem gewöhnlichen Zustande, selbst im Zustande einer gewöhnlichen Krankheit, nur dieß Eine weiß, daß er einmahl gewiß kommen wird, den er aber immer als noch weit entfernt sich vorzustellen, von seiner eignen Natur getrieben wird. Wer denn doch an seines Todes Nähe denkt, und davon spricht, glaubt diese Nähe nur möglich, die Ferne aber überwiegend wahrscheinlich, und sucht Beweise dafür in fremden Zeugnissen, denen er im Herzen gern Glauben beimißt, wenn er ihnen auch mit dem Munde Zweifel entgegenstellt. — So bleibt er nun in seiner Hoffnung auf ein langes Leben ruhig; wir nehmen seine Stimmung für Fassung auf den Tod, und, übereilt ihn sein Ende dennoch bald; so rühmen wir die Stärke seiner Seele, mit der er seinem Ende entgegengegangen wäre, und übersehen es, daß keine andre Stärke in seinem Innern gewohnt hat, als die Stärke einer trügerischen Hoffnung. — Wenn aber ein Mensch mit voller Gewißheit die Nähe seines Todes erkennt; wenn er bestimmte Vorzeichen desselben in seinem Innern fühlt; wenn er die Wahrheit seiner Vor-

empfindung, wie seines Urtheils aus Gründen beweist, die Niemand widerlegen kann; wenn dieser Mensch überdieß Liebe zum Leben, Ursach länger leben zu wollen, und ungeschwächte Freude an den Genüssen, wie an den Pflichten des Daseins auf Erden hat; und wenn derselbe nun doch mit fester Stimme, mit den unverkennbarsten Merkmalen der innern Ruhe wiederholt sprechen kann: „Hohl ist unter meinen Füßen der Boden; jeder Schritt, den ich thue, öffnet mir vielleicht mein Grab; schwerlich werde ich noch Einen Monat, wahrscheinlich werde ich nicht einen Halben Mond mehr zu leben haben;“ — sagt, ist ein Solcher unähnlich jenem großen Muster aller menschlichen Weisheit und Tugend, der mit unwandelbarem Muthe, mit heitrer Entschlossenheit sprechen konnte: „Meine Geliebten, ich bin nur noch eine kleine Weile bei euch.“ — Wahrlich, wer so seinen nahen, mit immer schnellern Schritten herannahenden Tod wissen, und fühlen, und verkündigen kann: der ist ein Adler, weiser, religiöser Mensch, und ein Muster für Tausende. —

So wußte und verkündigte voraus seinen Tod der Mann, den wir jetzt betrauern. Ihr alle, Versammelte Freunde und Freundinnen des Entschlafenen, Ihr habt Ihn gekannt, das heißt: Ihr habt Ihn geehrt und geliebt. Mit Behmuth begehrt Ihr seine Leichenfeier; mit Innigkeit erinnert Ihr Euch dessen, was Er war, und was Er that, was Er für die Welt, und für Jeden von Euch war und that. — Laßt mich Euren Gedanken und Empfindungen Worte leihen; wie Er selbst aus dem Reichthum seines Geistes, und aus der Fülle seines Herzens zu sprechen gewohnt war; so werde ich von Ihm zu reden trachten: kurz, wahr und prunklos. Bedarf es einer andern Sprache an seinem Sarge? —

Fern von hier, in einer kleinen Stadt des vormahligen Polnischen Reichs, war Er am Anfange des 1769sten Jahres geboren, von Aeltern, von denen wir nur das Eine, zu ihrem bleibenden Nachruhm, wissen: daß sie seine Aeltern waren, daß sie in Ihm den Grund zu allem

dem gelegt haben, was Er nachmahls ward und blieb; und daß Er die längst Entschlummerten mit unwandelbarer Treue kindlich-dankbar liebte und verehrte. — Nachdem Er in der kleinen Schule seiner Vaterstadt, und dann in einer größern vaterländischen Anstalt seine erste Jugend-Bildung vollendet hatte, begab Er sich nach Wien mit ungleich mehr innern, als äußern Mitteln zur Fortsetzung seiner Studien ausgestattet. Geist und Herz trieben Ihn, Helfer der Leidenden und Sterbenden zu werden! Seine ausgezeichneten Anlagen und Kräfte zu diesem ehrwürdigen Berufe fanden in der Josephinischen Anstalt reichliche Gelegenheit zu ihrer Entwicklung; doch zwangen Ihn äußere Verhältnisse, es zwang Ihn der Mangel an Mitteln des Unterhaltes, Wien frühzeitig zu verlassen, und für die Verfolgung seines Plans günstigere Umstände aufzusuchen; Er hoffte diese in St. Petersburg zu finden. Zu Fuß, mit sehr geringen Ersparnissen für die Reise versehen, machte Er sich auf, darbtete nicht auf dem weiten Gange — denn dem kräftigen Jünglinge genügte das einfachste Mahl und das härteste Nachtlager —; hatte noch erübrigt, was nöthig war, um von Lübeck aus zur See an das neue Ziel seiner Bestimmung zu gelangen, und fand in unserer Kaiserstadt, was Er sehnsuchtsvoll gewünscht hatte; seine Talente fanden Gönner und Bildner, seine Tugenden Freunde und Belohner. Schnell erwarb Er sich das Maaß von Einsichten und Geschicklichkeiten, das für Ihn erforderlich war, um in Wirksamkeit zu treten. Noch als Jüngling ward Er des Vertrauens für würdig erkannt, als Arzt auf einem Kriegsschiffe angestellt zu werden. Hier fand Er die erste reiche Gelegenheit, Leidende zu trösten, Schmerzen zu heilen, und Sterbende zu ermuthigen. Je gewissenhafter und rastloser Er dieß that, desto schneller häufte sich Ihm ein Schaß wichtiger Erfahrungen, die künftig vielen Tausenden Hilfe und Rettung bringen sollten. — Sein Wirken ward aber dort unterbrochen; Er gerieth in Schwedische Gefangenschaft: aber auch diese wußte der Mann von lichtem Geist und hel-

len Augen für seinen Zweck zu benutzen, und Er kehrte aus der feindlichen Hauptstadt nicht ohne Gewinn für seine Wissenschaft und Kunst zurück, und hatte auch vom Gegner die Achtung genossen, die dem Würdigen von selbst würdigen Männern überall willig erwiesen wird. — Nach dem Friedensschlusse kam Er, als völlig ausgebildeter, sehr erfahrungreicher, obwohl noch junger Mann, in unsere Stadt, die Ihm bald so gefiel, daß Er beschloß, ihr alle seine Kräfte für immer zu widmen. — Es war ein glücklicher Tag für Riga, ein Tag der Ausfaat von Trost und Heil für Viele, — jener Tag, an dem Er diesen Entschluß faßte. Er verließ seinen frühern Berufskreis, begleitet vom Danke und von der Liebe derer, denen Er wohlgethan hatte, von der Achtung und den Ehrenzeugnissen seiner Obern, und von dem erhebenden Bewußtsein, seine Pflicht redlich gethan, und sich zur Erfüllung noch größerer gestärkt zu haben. —

Sehr bald ward unter uns sein Werth anerkannt. Männer von Verdienst suchten seine Freundschaft, Familien seinen Rath und Beistand, und Geplagte und Verwundete drängten sich von allen Seiten zu Ihm; und Er nahm sie alle freundlich auf, heilte ihre Gebrechen, achtete nicht der eigenen Mühe und Beschwerde, wirkte rastlos in Stadt und Land, bei Tag und bei Nacht, brachte Rettung oder Labfal Allen, die Er erreichen konnte, die Ihn suchten, und die Er selbst aufsuchte bis in die starren Schlachtfelder des benachbarten Königreichs, und begnügte sich oft, o, sehr oft zum Lohne mit der Freude, seinen Zweck erreicht zu sehen. —

Was Er zunächst unsrer Stadt 24 Jahre hindurch war, mit immer gleicher Willigkeit und Thätigkeit, nur mit immer wachsender Erfahrung, das erzählen Euch, das erzählen der Mitwelt und der Nachwelt unsere Medicinal-Anstalt, unsre Armen- und Krankenhäuser, und jene freundliche Stiftung für Noch-nicht-gebörne, deren thätigster Mit-Urheber Er war, deren erster Verpfleger Er blieb, so lange sie selbst dauerte; davon zeugen Alle, die irgend einem gemeinnützigen Institute vor-

stehen, oder daran Theil nehmen. Zu Rath und Mitwirkung war Er, der vielseitig ausgebildete Mann, für sie alle stets bereit, und sie bewahren theure Denkmähler seines Sinnes für Gemeinnützigkeit jeder Art, zum Theil in kostbaren Geschenken, wie die erste Lehranstalt unserer Stadt. —

Wenn nicht eben so in die Augen fallend, doch eben so wichtig, und vielleicht noch wohlthätiger sind die zahllosen Verdienste, die Er sich um einzelne Personen und Familien erworben hat. Wie gering mag die Zahl der Häuser in dieser Stadt und ihren Umgebungen sein, in denen Er nicht irgend einmahl als Rathgeber und Tröster, als Helfer und Retter erschienen wäre! Habt Ihr nicht den Strom der vielen Hunderte von jedem Geschlechte, Stande und Alter gesehen, die seit seinem Tode, bis sein Sarg bedeckt ward, sich herbei drängten, um die Hülle ihres Wohlthäters noch einmahl zu schauen, und ihren Dank vor seinem geschlossenen Auge auszuweinen? Habt Ihr nicht die Klagen und Seufzer gehört, die in den letzten Tagen jede Gesellschaft zu einer Trauer-Versammlung, jedes Gespräch zu einer Lobrede auf Ihn machten? — Noch wissen nicht alle seine Freunde, noch lange nicht alle seine Geretteten wissen, was mit Ihm geschehen, was in Ihm ihnen selbst begegnet ist! Der Ruf seiner Kunst und Wissenschaft war so weit verbreitet, daß aus entlegenen Städten des Reichs Bitten um Rath und Hilfe an Ihn gelangten, daß fast jeder Leidende, der in fremde Länder hinzog, um Genesung zu suchen, bei Ihm einkehrte, und von Ihm, wenn nicht die Heilung selbst, doch sichere Anweisung, sie zu finden, erbat und empfing. Fernhin in angrenzende Gegenden ward Er selbst gerufen, um Segen zu bringen den schon Verzweifelnden. — Alle diese Entfernten, denen Er wohlgethan, was werden sie empfinden, wenn die Botschaft bis zu ihnen dringt: „Er, der euch geholfen, der eure Geliebtesten euch erhalten hat, auf den ihr eure freundlichste Hoffnung für künftig mögliche Gefahren gebaut hattet; Er ist dahin!“ —

Wie viele Pein-Dulbende, die sich am Tage seines Todes seiner noch gefreut hatten, leiden jetzt schwerer und trostloser, da Er nicht mehr Linderung und Trost bringen kann! Zwar werden überall würdige Männer seine Stelle einnehmen: aber kann auch ein Nachfolger sogleich der alte, lang' geprüfte, lang' bewährte Freund sein? — — Und wehklagen seine Berufsgenossen, die nun Ihn ersetzen sollen, wehklagen sie nicht selbst um Ihn, als über einen harten Verlust, der sie betroffen hat? Er war ihrer aller stets bereitwilliger, einsichtsvoller, in seltenem Grade erfahrener Rathgeber. —

Er war es insonderheit auch, der, in Verbindung mit mehreren andern an Geist und Kraft Ihm verwandten Männern, den Gebrauch einer wichtigen Entdeckung anempfahl, erleichterte, und mit eignen vielfachen Aufopferungen einführte — jener Erfindung, die dem größern Theile des menschlichen Geschlechts Gesicht und Gestalt, Gesundheit und Leben, den Aeltern ihre höchsten Freuden und Hoffnungen, dem Staate die Hälfte seiner Bürger erhält und sichert. Und Ihm folgte Jeder gern, sein Wort galt auch bei dem Zweifler, sein Rath lenkte auch den Widerspenstigen: denn aus seinem Auge strahlte neben der Liebe und Freundlichkeit auch der entschlossene Muth und die Festigkeit, die nur von der vollkommenen Ueberzeugung, daß man seiner Sache gewiß sein dürfe, und von dem Bewußtsein der Kraft und der Beharrlichkeit erzeugt wird; sein Blick war scharf, und durchdrang schnell das, was vor Ihm lag, und das, was für Ihn zu thun war; sein Wort erweckte Zutrauen, und gab auch dem Zagenden Muth; seine Theilnahme tröstete auch da, wo er nicht retten konnte; sein Ernst rufte Entschlüsse hervor, zu denen der Ermattete sich schon zu schwach geglaubt hatte; und seine Hand, sicher und fest und behende, wie seine Einsicht, und sein Urtheil, stillte schon den Schmerz, indem sie ihn erwecken mußte. — — —

Ein solcher Mann war unser unvergeßlicher Freund in seinem Be-

rufe. — Wie allgemein dieß anerkannt war: ist nicht noth zu sagen; Ihr wißt es, und außer Euch wissen es alle Bewohner dieser Stadt; es wissen es die Tausende im Lande und in weiter Ferne, die je Ihn sahen, die je nur von Ihm hörten: — Und in dieser allgemeinen Anerkennung seines Strebens und Wirkens fand Er einen köstlichen Lohn; einen noch köstlicheren in der treuen Liebe und Anhänglichkeit aller derer, die Er durch Wohlthaten sich zu Freunden gemacht hatte, Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, matte Greise und lallende Kinder. — Auch von den ersten Männern der Stadt und des Landes konnte ein Mann von solchem Werthe nicht übersehen werden; so oft und vielfach die höchsten Vorsteher der Provinz und der Bürger-Gemeinde wechselten: darin waren sie einander insgesammt gleich, daß sie Ihn hochachteten, Ihn ihres Vertrauens würdigten, Ihn, in Angelegenheiten seines Faches, zu Rathe zogen, und seinem Rathe folgten. — Auch das oberste Haupt unsers weiten Reiches, von verdienstvollen Wortführern über seine Verdienste benachrichtigt, ehrte den Tröster der Verstümmelten und Sterbenden auf Eilau's beistehenden Blutfeldern mit einer belohnenden Würde, und schmückte, aus fernem Lande her, den Pfleger von Schaaren verwundeter Vaterlands-Vertheidiger mit einem sichtbaren Zeichen Seiner Erkenntlichkeit. —

Wahrhaft groß war der Verewigte als Arzt; und nicht kleiner war Er in jedem seiner übrigen, bürgerlichen und häuslichen, Verhältnisse. — Nichts, was Menschen angien, betrachtete Er, der ädler Mensch, als fremd für sich. — Ein Mann, von diesem Sinne und Geiste, wie Er, kann Er etwas Geringeres, als ein ächter, eifriger Patriot sein? — Ein Mann, der jede Menschen- und Bürger-Pflicht so erfüllt, wie Er, ist er nicht auch nothwendig der wahre Gottesverehrer? — Siebt es einen religiösern Mann, als den, der, wie Er, wahr und rein und fest ist in Wort und That; dem das Gute, das er thun kann, stets mehr gilt, als jenes,

das er genießen könnte; der das Angenehme auch liebt, aber nie mit Verletzung einer Pflicht; der durch sein ganzes Thun und Lassen beweist: daß der Gedanke an Gott in seinem Geiste und Herzen wohnt und wirkt allezeit und allenthalben? — Kennt Ihr einen bessern Christen, als den, der, wie Er, auch das Schwerste, ohne Lohn, ohne alle Aussicht auf Gewinn, mit Wahrscheinlichkeit eigener Aufopferungen, mit freudiger Darbringung großer Opfer zu vollbringen nie ermüdet? der Trübsal, harte, ganz unverschuldete Trübsal, Verlust von Haabe und Gut, Schmerz und Krankheit ohne Murren, beharrlich Gott ergeben, wie Er, erträgt, und auch in der langwierigen Begleitung drohender Lebensgefahr weder Muth zum Wirken, noch Freude am unschuldigen Genuße des Lebens verliert, und mit heiterem Geiste seine Pflichten erfüllt bis zur Stunde des Todes, dessen sichere Vorhersicht ihn zwar oft nachdenkend machen, ihm manchen Wunsch abnöthigen muß, nie aber ihm die Fassung und die Ruhe des Gemüthes rauben kann? —

O, dürfte ich Alles sagen, was nur ich, ich Einzelner, von Ihm zu sagen hätte; wenn würde ich enden? Laßt Euch nur noch an wenige Züge aus seinem Charakter und aus seinem Leben erinnern; setzt, aus Eurer eignen Kenntniß von Ihm, das Fehlende hinzu, und stellt dann sein ganzes Bild vor Euren Geist hin, damit es Euch für immer erfreue und erhebe! — Welch ein Bruder war Er? — Zum Vater seiner Brüder und ihrer Familien hat Ihn sein Herz und sein Thun erhoben. — Seine ganze Vaterstadt verehrt Ihn als ihren Wohlthäter: Flammen hatten ihr die Schule geraubt; die Ihn, den Knaben, gebildet hatte: Er gab sie ihr wieder. — Was Er seinen Freunden im engern Sinne war, ach! das empfinden wir, die diesen Ehren-Namen von Ihm empfangen hatten, tiefer, als Worte es ausdrücken! — Seine biedre, offene Seele, sein grader, sich immer gleich bleibender, unerschrockner Sinn, der seine Freunde belehrte, erfreute, und oft besserte, erzwang Ihm auch die Achtung und Scheu

berer, welche solche Tugenden nicht lieben; und obwohl Er im geselligen Umgange es nie darauf anlegte, das Lob eines Alles fesselnden Gesellschafters zu gewinnen; so war Er doch ein Allen gefallender Gesellschafter: denn seine Gespräche waren nie ohne Gehalt, seine Urtheile nie anders, als beacht, seine Gesinnungen stets wohlwollend, seine Scherze heiter und gemäßigt. — Wer je Ihm Gutes erwiesen hatte, den ehrte Er bis in den Tod. Mit welcher Dankbarkeit sprach Er die Namen seiner Wohlthäter und Lehrer aus: Keineggs und Rudow! Aber fremdem Danke gegen Ihn wich Er gern aus. Von wie vielen Empfängern seiner Wohlthaten habe allein ich Ihm, — dem unbekanntem Wohlthäter, Dank überbracht! —

Nicht schildern kann ich jetzt in Ihm den Gatten und Vater. Darf ich den Schmerz der Gattin, der Tochter, und der Pflegekinder noch schärfen! Ihre Thränenquellen sind schon erschöpft, oder der Kummer hat sie verschlossen! — — Nein, Ihr guten, liebevollen Seelen, kein Wort von meinen Lippen soll Eures Herzens Wunde noch tiefer graben; und diese Zeugen Eurer Trauer bedürfen es nicht, erinnert zu werden an das, was Er Euch war. — Nur Einen Gedanken will ich Euch vorkühnen, einen, der Euren gramersfüllten Gemüthe wohlthun kann: „Seine Sorgen und Leiden sind nun alle, alle für immer überstanden!“ — Vergessen hat Er den Schmerz um den bitteren Verlust, der auch Ihn traf, als Rauchdampf unsre Stadt einhüllte, und das Glück Vieler — Vieler unter Schutt und Asche begrub! — Vorüber ist für Ihn jeder Kummer um Alle, die Er liebte: dort, wo Er jetzt ist, sieht Er heller, und weiter in die Zukunft hinaus; dort erkennt Er Gottes Rathschluß besser; dort blickt Er mit Ruhe und Zuversicht auf das, was hier Ihm bange machen mußte um Euch und Euer Leben! — Ausgetilgt ist das heimliche Feuer der Angst, das in seiner Brust wüthete, und zwar seinen Geist nicht antasten konnte, aber seinen Körper quälte und zerstörte! Er hat

Alles überwunden, was Ihm schwer war, und ist nun frei und froh auf ewig. —

So denke Dir Ihn, verwitwete Dulderin, Du mit der frommen Seele voll ruhiger Kraft der Selbstbeherrschung, voll stillhaltender Gott-ergebenheit und Geduld, voll Glauben und Liebe. Gott stärke auch Deine Hoffnung, und richte Deinen jetzt niedergedrückten Muth empor! — Bald wird Dein Gemüth sich über seine Trauer erheben; dann wird Dein Auge, thranend zwar noch, aber sanft-wehmüthig, und in milder Sehnsucht hinauf zum Himmel schauen; und Deinem Blicke wird begegnen Der, den Du ewig liebst, für den Du mit unnennbarer Treue gelebt hast; sehen wirst Du Ihn im Geiste, umgeben von seinen Aeltern und Deinem Vater, von Tausenden, denen Er wohlgethan hat, von unzählbaren Seligen, die Ihn lieben und ehren, als einen Engel der Hilfe vorhin unter Leidenden, nun als einen Engel des Lichts unter Seligen. — Fühlst Du dann Dein Herz bewegt, und zugleich beruhigt und gestärkt; dann gehe hin zu Deinen Kindern, und lebe und wirke für sie, und freue Dich mit ihnen und über sie, und harre zufrieden, bis Gott Dich ruft, und Ihn Dir, und Dich Ihm wieder giebt. —

— Sie sind nicht in Erfüllung gegangen, die Wünsche und Weissagungen, die Du, einzige Tochter, am letzten frohen Feste Deines Vaters mit Innigkeit aussprachst! Aber in Erfüllung wird gehen der Segenswunsch Deines Vaters für Dich. Hast Du diesen Segen nicht gehört im letzten Augenblicke seines Lebens; so hast Du ihn gelesen in dem freundlichen, Seligkeit verkündigenden Antlize des Entschlummerten: „es gehe Dir wohl, mein Kind, so lang' Du lebst auf Erden; denn Du hast Deinen Vater geehrt und erfreut, und Du wirst Deine Mutter trösten und beglücken, und Deinen Bruder lieben und erziehen helfen!“ — Ja, Gott hat Dich gesegnet, und wird Dich ferner segnen; und er wird mit Deinem

Bruder sein, daß er aufwachte zu einem Manne, wie Euer Vater war, und daß er der Welt den großen Verlust dereinst ersetze! —

Bruder, Sohn und Tochter des Bruders, Mutter der Gattin, wir alle trauern mit Euch; wir fühlen, was Ihr verlohren habt; ach, wir empfinden ja, was wir an Ihm verlohren haben! — Der Euch auch mit diesem Kummer prüft, er wird Euch stärken, ihn zu ertragen, er wird Euch trösten! Ihr bleibet getreu in Liebe Eurem Entschlafenen; Gott wird Euch auch getreu bleiben. — —

Heil Ihm! Er ist in Ruhe und Sicherheit dort im Lande des Friedens! Hinüber ist Er getragen worden von einem freundlichen Boten Gottes, ohne Schmerz, in Einem Augenblicke! — Viel hat Er vollendet auf Erden; Vieles auch unvollendet lassen müssen! Gern, o gern hätte Er seines Sohnes Erziehung vollendet gesehen; gern spätere Jahre in geräuschloser Stille genossen, und für Welt und Nachwelt, in dieser Stille, gewirkt durch sorgfältige Aufzeichnung seiner Erfahrungen — welcher Erfahrungen! — Das Alles ist Ihm versagt worden; Ihm ward es dort vielleicht schon offenbart: warum? — Wir wissen es nicht; wir vermessen und entbehren nur; aber wir glauben fest: Er ist dort schadlos gehalten; und uns wird der Herr auch Erfaß gewähren, oder uns doch das Vermessen und Entbehren erträglich machen. — Mit diesem Troste scheiden wir von seiner Leiche. — Tragt sie nun hinaus zu den Todten! —

An der Gruft. *)

Beim Aufwerfen der Erde auf den Sarg: „Nimm Erde, und behalt, was dein ist: die zerbrochne Hütte von Staube; — die höhere Welt hat schon das Ihre, den unsterblichen Geist!“

Und so haben wir denn nun Ihn selbst auch hier in die Gesellschaft von so Vielen bringen müssen, die er dem Leben einst länger erhalten, deren Todeskampf Er erleichtert hatte, durch Wissenschaft und Mitgefühl. Und wie Viele Solcher schlummern hier rings um — und da drüben — und dort fernerhin — und auf allen Todes-Gesilden unsrer Stadt! Wie Viele sitzen jetzt in ihren Häusern, und weinen — nicht um den Arzt bloß, um den Freund auch, um den Vater der Armen, um den edeln Menschen. Durch welch ein Gedräng Theilnehmender gieng unser Zug hieher! welch eine Menge ist selbst bis hierher Ihm gefolgt, fanden wir hier schon vor uns, die noch ein Todten-Opfer des Dankes, auf seine Gruft auch, wollten niederlegen.

Nun, Menschen! Könnnt Ihr den Gedanken ertragen: das, was wir von Ihm hier todt niederlegen in die starre Winter-Erde, sei der lebendige, kräftige Geist — was wir in diesen Tagen da vor uns liegen sahen zer-

*) Auf dem Gottes-Acker der Krone-Kirche zu St. Jakob, der unmittelbar neben dem russischen, und nicht weit von dem der städtischen und vorstädtischen Gemeinden belegen ist.

schnitten und zerrissen, sei das warme Herz gewesen, das uns, das so Viele in Sommers Leben einst beglückte?

Nein! Nein! Eine solche Beerdigung ist, — wenn es je eine giebt — eine hohe Feier-Stunde der Unsterblichkeit. Und der Schmerz, den sie aufregt, die Trauer einer ganzen Stadt, eines Landes um den Hingeschiednen, (wo selbst Personen aus Ständen, denen man keinen Sinn fürs Allgemeine anmuthen kann, seinen Tod ankündigten, als ein großes Unglück, das die Stadt betroffen habe) — es ist ein schönes Fest der Menschheit, ein Fest der Verehrung, Gerechtigkeit und Liebe, die sie ihren Edelsten darbringt. Ein Fest des Göttlichen und Ewigen ist eine solche Stunde; denn es lodert dann aus dem Grabe eine Flamme heiliger Freude: daß Gott uns schuf zu seinem Bilde; — eine Flamme beseligenden Gelübbes: dieß nun auch wahrhaft seyn zu wollen. Und die Flammen lodern zum Himmel empor.

O Preis dir, Gott, daß du, in diesem Verewigten auch, so herrlich es uns verklärt hast, wie nicht Gold, nicht Geburt, nicht Rang und Macht — nichts, was das Glück bloß geben kann — wie nur, was der Mensch selbst ist, sich selbst erwirbt, Kenntniß und Gefühl, höherer Sinn und rege Kraft und reiner Wille, wie dieses nur dem Menschen seine Stelle giebt im Leben und im Tode. O Dank dir, daß du den nun ach! wieder von uns Genommenen, daß du Ihn uns doch gegeben hattest, und durch Ihn deines Segens an die leidende Menschheit so viel; daß du Ihn, seit wir schon um Ihn zitterten, doch so lange noch uns gelassen. Barmherziger! erbarme dich der Gattin, die trostlos hier liegt hingefunken auf die schaurige Grabes-Erde! O gieb Ihr wieder Freude am Leben; und Kraft zum Leben im fröhlich-treuen Bewahren des theuren Vermächtnisses, das Ihr Geliebter Ihr hinterlassen; laß reifen die blühende Tochter zu der Mutter innigstliebenden Freundin, und einst auch zur Zierde ihres Hauses! Laß den Sohn werden des Vaters Bild!

Und uns segne der Herr und behüte uns, daß, wenn unser Leben auch nicht ein so reich segnendes seyn kann, wie das des Verewigten war, es dennoch nicht nutzlos bleibe für die Menschen. Es lasse der Herr leuchten sein Angesicht über uns, und sei uns gnädig, auch in dem Bilde unsers Sommers, das, wenn unser Beruf ein Opfer fordert, wenn es irgend eine Anstrengung und Ausdauer für Menschenwohl gilt, ernstfreundlich vor uns trete, und uns erinnere: „Du warst mein Freund — Dir that ich wohl: ehre jetzt mein Andenken.“ Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns, und geb' uns seinen Frieden in dem Gefühl: „O wahrlich, es lohnet doch ein kräftiger und guter Mensch zu seyn!“ in dem Bewußtseyn, wenn der Herr auch uns einst ruft, treu gewesen zu seyn in dem Werke, das er uns anbefohlen hatte!

Vater Unser etc.

N a n i e.

Männlich ziemt's sich an der Gruft zu trauern,
 Die den Freund, den Biedermann umschließt,
 Der nicht jagend vor der Gräber Schauern,
 Fassungsvoll die Todtennacht begrüßt.

Ach! so flüchtig war die Rosenstunde,
 Wo die Hoffnung schmeichelnd vor Ihm stand,
 Und die Gattin in dem schönen Bunde
 Noch den Frieden ferner Jahre fand.

Rein! Er gieng auf ewig nicht verloren;
 Wiederseh'n muß droben uns erfreun:
 Denn Ihn schließt, zum höhern Sein geboren,
 Eines guten Vaters Himmel ein.

Laßt uns nicht nach seinem Werthe fragen —
 Wo ein thatenreiches Leben spricht,
 Und der Armen Dankesthränen klagen,
 Da bedarf es eines Lobspruchs nicht.

Heil'ge Wehmuth wird die Gruft umschweben,
 Segnen Ihn im stillen Feierlied,
 Und die Ewigkeit Ihn laut erheben,
 Wo vor Gott der Seraph betend kniet.

Biographische Nachrichten.*)

Karl Benjamin Sommer ward am 6. Januar n. St. 1769 zu Schmigel, einer kleinen Stadt im vormahligen Groß-Polen, unweit Posen, geboren. Sein Vater trieb Salzhandel und Bierbrauerei. Den ersten Unterricht genoss er in der Schule seiner Vaterstadt, und sollte dann ein bürgerliches Gewerbe zu seinem Berufe wählen. Sein Sinn aber leitete ihn einem andern Ziele zu: Er wagte es, auch unter ungünstigen Anscheinungen; dem innern Triebe zu folgen, und sich der Arzneikunde zu widmen. Nachdem er seine Jünglings-Jahre in Posen zugebracht, dort sich in seinem Vorsatze gestärkt, und sich nach Möglichkeit zu den akademischen Studien vorbereitet hatte, gieng er im Jahre 1786 nach Wien in die K. K. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie; konnte aber da, wegen der Vermögens-Umstände seines Vaters, seinen Cursus nicht vollenden; und beschloß nun, seine fernere Ausbildung im Kaiserl. Medico-chirurgischen Institute zu St. Petersburg zu suchen. Er verließ Wien im April 1788 mit Empfehlungen des Professors Hunczowsky an den Collegien-Rath Reineggs.**)

*) Erst, nachdem der Abdruck der Todes-Feier schon angefangen war, fand man in den Papieren des Entschlafenen einen eigenhändigen Aufsatz, der die wichtigsten Data aus seinem Leben, und einen andern, der die Geschichte seiner Krankheit umständlich enthält; was in nachstehender Erzählung — welche einzelnen Stellen der Gedächtniß-Rede zur Erläuterung dienen soll — mit, "bezeichnet ist, sind eigene Worte jener Handschriften, nur daß zum Theil die erste Person in die dritte ist verwandelt worden.

***) Doctor Jacob Reineggs, Russ. Kaiserl. Collegien-Rath, Director des Instituts für junge Wundärzte, und beständiger gelehrter Secretaire des Reichs-Medicinischen Collegiums in St. Petersburg — Verfasser der Allgemeinen historisch-topographischen Beschreibung des Kaukasus. — Nach dessen Tode herausgegeben von Fr. Ernst Schröder. 1796. 2 Theile. — Reineggs starb plötzlich (im März 1793 in seinem 49sten Jahre) an einem Morgen, indem er seine Tagesgeschäfte anfangen wollte, am Schlagflusse.

Die Reise von Wien nach St. Petersburg unternahm er zu Fuß, mit einer Baarschaft von Sieben Ducaten. Um einen nahen Verwandten zu besuchen, und in Hoffnung, von diesem eine bedeutende Unterstützung zu erhalten, machte er nach Lübeck einen Umweg über Stettin, wo er von seinem Vetter eine Gabe empfing, die kaum zugereicht haben mag, um die kargen Kosten des Umweges zu ersetzen. Von Lübeck aus gieng er zu Schiffe nach St. Petersburg, wo ihm Gönner und Freunde begegneten, auf die er nicht hatte rechnen können; insonderheit — „fand er an Neineggs einen zweiten Vater, der sich seiner thätig annahm, und ihn bis an sein Ende geliebt hat; ihm verdankt er sein Alles in „Rußland.“ —

„Im J. 1790, den 9. März, ward er, nach überstandnem Examen, als Chirurgus bei der Flotte angestellt, und machte, unter Commando des Prinzen von Rauffau-Siegen, auf der Fregatte Constantin, die Campagne gegen die Schweden mit, war in den Bataillen am 23. u. 24. Mai, und im Wiburger Sunde in denen vom 24. u. 25. Junius, und darauf am 29. Junius im Swentfunde, woselbst er mit der Fregatte gefangen genommen ward.“ Er büßte dabei seine ganze Habschaft ein, namentlich auch fast alle seine akademischen Hefte, die er am meisten bedauerte.

„Als Kriegsgefangener brachte er drei Monate in Stockholm zu. Da er, nach geschlossenem Frieden nach St. Petersburg zurückkam, überreichte er dem Collegio Medico eine Dissertation: De aceti vini usu in scorbuto; dafür ernannte ihn das Collegium Medicum zum Staabs-Chirurgus.“ —

„Am 2. Februar 1791 langte er mit einer Division See-Militaire, als Divisions-Staabs-Chirurgus, in Riga an; hier übte er die Heilkunde in ihrem ganzen Umfange aus; schrieb 1796. Observationes medico-chirurgicas, und eine Dissertation: De virtute et vi medica gratiolae officinalis Linnaei;*) das Collegium Medicum in St. Petersburg, und die Universität zu Rönigsberg ertheilten ihm dafür die Würde eines Doctoris Medicinae Utriusque, in welcher Würde ihn späterhin die Kaiserl. Universität zu Dorpat auch anerkannte.“

„In demselben Jahre verheirathete er sich mit Fräulein Wilhelmine von Brückner: in dieser glücklichen Ehe schenkte ihm seine Gattin im J. 1799 eine

*) „Im Recueil periodique de la Societé Médecine de Paris, Tom. III. Nro. XVI. et Nro. XVII. Nivose et Pluviose an III. de la Republ. Franç. befindet sich ein Auszug aus dieser Dissertation. Burdach in seiner Arzneimittellehre erwähnt ihrer ebenfalls.“

„Tochter: Willhelmine, und 1811 einen Sohn: Karl; beide leben, und machen die Freude seines mühevollen Lebens, machten ihm sein Haus zum angenehmsten Erholungs-Orte nach seinen Berufs-Geschäften.“ —

Nicht lange nach seiner Ankunft in Riga, 1791, hatte er um seine Entlassung vom Dienste bei der Flotte nachgesucht, und sie auf das ehrenvollste erhalten; er widmete sich nun ganz dem Dienste der Stadt und des Landes. Bald darauf ward er als Arzt des Hospitals der Stadtmiliz angestellt, gab aber nach einigen Jahren diesen Posten wieder auf.

„Im Jahre 1797 ernannte ihn das Collegium Medicum zum Mitgliede der „Livländischen Medicinal-Behörde; er nahm aber schon 1798 seine Entlassung von diesem Amte, weil es seinen übrigen Berufs-Geschäften zu viel Zeit entzog.“

„Im J. 1801 ließ er mehrere Medico-chirurgische Beobachtungen „in die allgemeinen medicinischen Annalen einrücken. (In Horn's Archiv für medicinische Erfahrungen, 1. Th. S. 544. findet sich ein Auszug daraus.)“

„Im J. 1804 sandte er nach Wien eine Beantwortung der Preisfrage: Ueber „das freiwillige Hinken der Kinder; und erhielt dafür eine Ehren-Erwähnung“ — in der Wiener Zeitung, Nr. 44. d. 1. Jun. 1805, wo es heißt: „eine dritte hieher gehörige, in ätiologischer und diagnostischer Hinsicht gehaltvolle Abhandlung mit dem Wahlspruche: Menschenelend lindern! welche den Dr. K. B. Sommer, praktischen Arzt zu Riga in Livland, zum Verfasser hat, hat die Akademie einer öffentlichen Ehren-Erwähnung würdig befunden.“

„Im November 1804 schrieb er eine Aufforderung an die Bewohner Livlands „in Russischer, Deutscher und Lettischer Sprache, und ließ 6000 Exemplare davon „gratis austheilen, um die Schutzblattern-Impfung zu empfehlen, und ihre Vorteile vor den natürlichen Blattern ins Licht zu setzen. — Seine Kaiserl. Majestät ließ ihm durch den Herrn Grafen Kotschubey einen Brillantring dafür „zustellen. — Von dieser Schrift ließ er bei Gelegenheit der Geburt seines Sohnes 1811 noch 3000 Exemplare unentgeltlich vertheilen.“

„In demselben Jahre übernahm er auch die Stelle eines Directors im Armen-Directorium zu Riga,“ und verwaltete dieselbe bis an seinen Tod.

Im J. 1806 ward die Entbindungs-Anstalt gestiftet, woran er großen Theil hatte. Er blieb Director und Arzt derselben, bis sie, durch die Zeit-Umstände, im Jahre 1812, wenn nicht eingieng, doch in ein — jetzt noch fortwährendes Stocken gerieth. — Während der Zeit ihrer vollen Wirksamkeit sind, laut Sommer's

hinterlassenen vollständigen Verzeichnissen, in dieselbe 523 Personen aufgenommen, darin verpflegt, und, bis auf etliche Wenige, wirklich entbunden, die Gebornen aber fast alle versorgt worden.

„Im J. 1807 reiste er nach Preussisch = Eilau, um den dasigen Verwundeten Hilfe zu leisten.“ — Aber nicht blos medicinische Hilfe, sondern auch Speise und Labsal überbrachte er ihnen in Gesellschaft eines freundschaftlichen Begleiters. — „Für diese Reise“ — und für seine Bemühungen in Verpflegung der Verwundeten auf der großen Gildestube zu Riga, „ernannte Se. Kaiserl. Majestät ihn zum Hofrathe.“

„Im J. 1812 leitete er das Hospital der Verwundeten im Hause der Schwarzen Häupter.“

Im J. 1813 ward ihm die Stelle eines Ober = Chirurgen beim Rigischen Kriegshospitale ehrenvoll angetragen; er lehnte sie aber um seines Brustübels willen ab.

„In demselben Jahre ernannte Se. Erlaucht, der Herr Militaire = und Civil = General = Gouverneur u. s. w. Marquis Paulucci ihn zum Mitgliede der Committee, die zur Untersuchung der Hospitäler und Soldaten = Wohnungen, unter Direction des Fürsten Schachowskoy, niedergesetzt war. Se. Erlaucht empfahl ihn dafür der Huld Sr. Kaiserl. Majestät.“ — Hierauf ward er mit dem St. Wladimir = Orden vierter Classe vom Monarchen beehrt.

Er beschließt seinen biographischen Aufsatz mit den Worten: „Was ich den Armen, den Hilfe bedürftigen Kranken war, darüber mögen meine Feinde aburtheilen; ich unterwerfe mich getroßt dem, was sie über mich aussprechen werden.“

Wie er gegen diejenigen unter seinen Kranken handelte, deren Zartgefühl er ehren zu müssen glaubte, davon, statt aller, nur diesen Einen Zug: Eine Familie, von der er, in der Meinung, sie sei wohlhabend, eine angemessene Erkenntlichkeit für seine — nicht geringen — ärztlichen Bemühungen, mehrere Jahre hintereinander, angenommen hatte, ward ihm durch einen Zufall von der ganz entgegengesetzten Seite bekannt. Sogleich sandte er durch einen Freund, der mit jener Familie in keiner Verbindung stand, die ganze Summe dieser Jahre als Geschenk in fremdem Namen zurück, und nahm in jedem folgenden Jahre das Honorar wieder an, erstattete es aber nach einiger Zeit auf ähnliche Art jedesmahl. —

Seinem Lehrer und Wohlthäter, Coll. = Rath Reinegg, ein Denkmahl zu setzen, das den Verdiensten desselben um ihn angemessen wäre, gehörte unter seine Lieblings = Entwürfe für die Zukunft, von der er sich mehr Ruhe und die Musse versprach, Reinegg's Grab, wo möglich, vorher selbst noch zu besuchen. —

Seine spätern Jahre hatte er dazu bestimmt, fern von Riga ganz den Wissenschaft =

ten und schönen Künsten zu leben, und eine ausführliche Geschichte seiner ärztlichen Praxis zu schreiben.

Aus seiner eigenhändigen Krankheits-Geschichte werden seine Freunde gern folgenden Auszug lesen:

„Von meiner Geburt an — erzählt er — habe ich mich immer einer vollkommnen Gesundheit erfreuen können; ich erinnere mich nicht, in meiner Kindheit auch nur ein einzigemahl krank gewesen zu sein. Ja, in den jugendlichen Uebungen und Spielen, wo es darauf ankam, Körperkräfte zu zeigen, war ich immer einer von denen, die am meisten aushalten konnten. — (So lief ich z. B. als Knabe von 12 Jahren, mit mehrern Schul-Cameraden, innerhalb einer Stunde öfters eine große deutsche Meile im Trabe, ohne auszuruhen, und ohne nachher ermüdet zu sein. —) Ich konnte daher auch im männlichen Alter alle möglichen Strapazen ertragen, und blieb vollkommen gesund, bis zum Jahre 1794, als in Niga im Frühlinge ein Tertian-Fieber mit großer Heftigkeit herrschte. Ein kleiner Diät-Fehler war bei mir die Veranlassung eines heftigen Erbrechens, dem das Tertian-Fieber folgte. Meine Lage erlaubte mir nicht, mich gehörig zu pflegen, auch rechnete ich zu viel auf meine Jugend, und mein bisheriges Wohlbefinden. Meine Krankheit dauerte vom März bis in den August, und schwächte mich dergestalt, daß ich, als ich nachher wieder zu Kräften kam, jedesmahl, wenn ich, meinem Widerwillen gegen den Wein zum Troste, mich gezwungen hatte, ein Glas zu trinken, ein unerträgliches Herzklopfen empfand, welches ganze Nächte hindurch anhielt. — Dabei stellte sich eine große Empfindlichkeit gegen die Einwirkungen der Witterung bei mir ein. Der geringste Diätfehler hatte sogleich das heftigste Herzklopfen und Erbrechen zur Folge, so, daß ich mich an eine äußerst mäßige Lebensart gewöhnt habe.“ —

Dieser Zustand dauerte auf beinahe immer gleiche Weise fort, bis zum Frühlinge 1800; in diesem unternahm er einmahl eine kleine Geschäftsreise bei schönem Wetter, das sich aber plötzlich veränderte. Ein scharfer Nordwind zog ihm eine Erkältung zu, deren Folge ein heftiges Fieber mit Brustschmerzen und Seitenstichen war. Zwar ward er bald geheilt; doch blieb eine Spannung auf der Brust zurück, nebst einem trocknen Husten, der sich erst im August verlor.

„Von da an — fährt er selbst fort — bemerkte ich ein unregelmäßiges Aussetzen des Pulses beim dritten, sechsten, achten, auch funfzehnten Schlage. Meine vorige Gesundheit war zwar wiedergekehrt; es blieb aber eine Welkheit in den Muscular-Theilen nach, die ich vorher nicht gekannt hatte. Es stellte sich in jedem Herbst ein trockner Husten ein, der mich zwar eben nicht schwächte, aber mich doch sehr oft am Reden hinderte. — Meine Empfindlichkeit gegen die äu-

„kere Luft dauerte fort. — Mit jedem Jahre bekam ich einen größern Widerwillen gegen das kalte Baden, das ich sonst sehr geliebt hatte, und jedesmahl überfiel mich im Wasser eine so große Angst, daß ich es sogleich wieder verlassen mußte. — Bei dem Allen verrichtete ich meine Berufs-Geschäfte ohne Störung, und befand mich recht wohl bis 1805, wo mir das seit 1794 getragene Glasnell-Camisol so zur Last wurde, daß ich es ablegte. Ich befand mich ohne dasselbe recht gut; und empfand nun zuweilen ein besonderes Verlangen nach einem Glase Wein, auf dessen Genuß, zu meiner großen Freude, kein Herzklopfen mehr folgte; das unregelmäßige Aussetzen des Pulses dauerte aber Tag und Nacht fort.“ —

Den ganzen folgenden Winter befand er sich besser, als in den zuletzt verfloßenen zehn Jahren, auch ließ ihm der trockene Husten mehr Ruhe. Er ertrug wieder, Jahre hindurch, ohne Beschwerde alle Anstrengungen seines Berufs, in der größten Sommerhize, wie in der schärfsten Winterkälte; doch nahm sein Widerwille gegen das kalte Baden immer mehr zu; und er sieng an, „nicht mehr auf der linken Seite liegen zu können.“

Im Mai 1812 überfiel ihn plötzlich eine äußerst heftige Kolik, die in jedem Augenblicke zunahm, und allen Linderungs-Mitteln lange widerstand. Ein ganz besonders unangenehmes Gefühl hatte er dabei auf der rechten Seite der Brust. — Bei genauer Untersuchung entdeckte er ein sehr starkes Pulsiren zwischen der zweiten und dritten Rippe, dessen Ursache er nicht finden konnte, wiewohl er sich erinnerte, einige Jahre vorher, beim Anziehen eines Stiefels, in derselben Gegend der Brust einen Schmerz, wie wenn ihm etwas darin zerrisse, empfunden zu haben. Dieser Schmerz war aber bald vorübergegangen, und er hatte nie daran zurückgedacht. —

Er veranstaltete jetzt ein Consilium Medicum aller Aerzte von Niga; — man gab ihm die Hoffnung, daß sein Uebel wenigstens nicht sobald tödtlich werden könnte; und sein Zustand blieb, wie er war.

„Die traurigen Ereigniffe des J. 1812 — so erzählt er weiter — das Anrücken der Feinde, das Abbrennen der Vorstädte, (bei welchem ich den größten Theil meines Vermögens verlor), das Getrenntsein von den Meinigen, (die ich, um sie vor den Greueln einer Belagerung zu sichern, weggeschickt hatte), das Jammern der Verwundeten, die schweigenden finstern Gesichter der Freunde machten auf mich einen so tiefen Eindruck, daß ich eine merkliche Abnahme meiner Kräfte während der Sommermonate fühlte. Hierzu kam, daß ich mich, so lange ich noch etwas zu thun im Stande war, nicht entziehen wollte, den Verwundeten

„Hilfe zu leisten, und deswegen ein Hospital übernahm, wo ich während der schlimmsten Zeit treulich arbeitete, bis endlich am 15. Novbr. mich ein so heftiger Schmerz in der Brust auf der Stelle, wo ich die Pulsation so lange gefühlt hatte, ergriff, daß ich mich zu Bette legen mußte.“ —

Dieser Schmerz dauerte mehrere Wochen hindurch immer an derselben Stelle fort, ohne nachzulassen, und zwang ihn, Tag und Nacht, mit vorwärts geneigtem Kopfe stets zu sitzen; aber auch unter der heftigsten Pein blieb ihm doch der Appetit zum Essen. Durch den anhaltenden Gebrauch kräftiger Mittel genas er allmählich so weit, daß er wieder etliche Stunden der Nacht schlafen konnte; und die Besserung gewann darauf bald so guten Fortgang, daß er im Anfange des Jahres 1813 schon kleine Ausfahrten wagen durfte. Aber auch nach seiner völligen Genesung dauerte das Pulsiren unverändert fort; die Stelle des Uebels aber verbreiterte sich immer mehr, ohne ihn jedoch an der Verrichtung seiner Geschäfte zu hindern.

Bis zum 17ten Mai 1814, an welchem er den Aufsatz über seine Krankheitsgeschichte unterzeichnet hat, blieb sein Zustand im Ganzen unverändert, nur daß das nagende, zuckende Gefühl in der Brust immer stärker ward, wobei er jedoch stets vollkommen frei Athem hohlen, und starke Bewegungen ertragen konnte. — „Dieß Gefühl abgerechnet,“ — sagt er selbst am Schlusse der Erzählung — „kann Niemand gesunder sein, als ich. Ich erwarte also nun mit Geduld das Weitere, und bedaure nur, daß ich bei meiner Obduction nicht gegenwärtig sein kann, wenn ich etwa durch einen schnellen Tod enden sollte.“ —

In einer spätern Nachschrift spricht er von einigen kleinen Veränderungen seines Uebels, und fügt hinzu: „Dieses anhaltend zuckende Pressen auf einer bestimmten Stelle brachte bei mir die längst gehegte Vermuthung immer mehr zur Gewißheit, daß die ganze Krankheit eine Eiteransammlung im Mediastino sei, die sich einen Ausweg zu bahnen anfange. Denn das Gefühl vom Umfange der pulsirenden Partie war so groß, daß ich mit voller Gewißheit annehmen konnte, daß die Arteria mammaria interna sich nie zu einer solchen Größe ausdehnen könnte, ohne zu zerreißen; und, wenn ich annahm, daß der Bogen der Aorta aneurismatisch ausgedehnt sei, und dieß Pulsiren verursache, so war mein allgemeines Befinden für einen so großen organischen Fehler viel zu gut.“ —

Wenige Tage vor seinem Tode fanden sich Zufälle ein, die er noch immer einer Eiterung (Empyema) zuschrieb, die aber, wie die Folge nachher zeigte, Wirkungen einer Pulsader-Geschwulst waren, deren Dasein er vor Jahren zuerst selbst geglaubt hatte. Auch von diesem, nahe Gefahr drohenden, Zustande erhobte er

sich bald wieder, gieng von neuem an seine Geschäfte, verrichtete diese noch am ganzen 26. Januar mit Munterkeit, wohnte gegen Abend einer langen Sitzung des Armen-Directoriums bei, nahm darauf heiter an einem geselligen Vergnügen Theil, speiste zu Abend mit den Seinigen in einer sehr vergnügten Stimmung, und gieng, wie er zu thun pflegte, nach 10 Uhr in sein einsames Studierzimmer, um sich zur Ruhe zu begeben. Da zersprang die Geschwulst plötzlich, und er sank, mit einem Zeitungsblatte in der Hand, tod hin! — Durch einen Zufall ward seine Leiche von einem Freunde, der ihn noch um einen Rath hatte bitten wollen, wenige Minuten darauf gefunden. Sehr schnell wurden Aerzte herbei gerufen; aber alle Versuche, zu retten, waren vergeblich!

Seinem oft bestimmt geäußerten Wunsche zu Folge ward sein Leichnam untersucht; es fand sich keine Spur von Eiterung, sondern eine zersprungene sehr große Pulsader-Geschwulst, die ihren Entstehungsgrund in einem organischen Fehler der großen Pulsader (Aorta) gehabt hat.

Vom 21. Januar d. J. an scheint er das schnelle Herannahen seines Todes stärker und bestimmter gefühlt zu haben, als je vorher. Er erbat an diesem Tage Einen seiner Freunde zum Vormunde seiner Kinder, und that und sprach Manches, das zwar nicht undeutlich zu erkennen gab, was er fühlen mogte, das man aber nach seinem Tode erst ganz verstand. Jedoch kann er sein Ende wenigstens an diesem Abende noch nicht erwartet zu haben: hatte er ja doch für den folgenden Tag noch Mehrere zu sich beschieden, und gieng in seine gewöhnliche Einsamkeit zur nächtlichen Ruhe. Auch bewiesen alle Kennzeichen, daß ihn der Tod grade in dem Augenblicke ergriffen hat, in welchem er nach der Thüre zugieng, um sie abzuschließen! —



I n h a l t.

Sargschrift.

Von A. Albanus, Prediger.

Nach der Einsargung.

Von demselben.

Gedächtniß-Rede.

Von demselben.

Am Grabe.

Von General-Superintendent Dr. Sonntag.

Mänie.

Von G. Tielemann.

Biographische Nachrichten.

Von A. Albanus.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß nach Abdruck und vor der Ausgabe derselben, ein Exemplar davon für die Censur-Committee, eins für das Ministerium der Aufklärung, zwei für die öffentliche Kaiserl. Bibliothek, und eins für die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, an die Censur-Committee eingesandt werden.

Riga, den 3. Februar 1815.

W. Fr. Keußler,
Ober-Lehrer.